Kommt der Film "Das Dach" nun doch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 23

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mann um die Jahrhundertwende nach Amerika gekommen war. Die beiden hatten aber wenig Glück, und der 1917 geborene Sohn mußte nach der Volksschule für zehn Jahre als Matrose in die Kriegsmarine eintreten, da er keinerlei Beruf erlernt hatte. Nach Kriegsende trat er aus und wurde Schauspieler. Nicht etwa aus Berufung, sondern weil er nichts Besseres zu tun wußte und die Mutter eines Tages meinte, er hätte es doch immer so gut verstanden, Gesichter zu schneiden. Als Kriegsteilnehmer hatte er Anspruch auf Ausbildung und besuchte eine Theaterschule, wo er schon bald aus dem Durchschnitt herausstach. Es muß trotzdem eine schwierige Aufgabe gewesen sein, dem ungehobelten Matrosen, vom Schiff her an gröbste Arbeit gewohnt, mit seinen riesigen Händen, seinem ungeschlachten Gang und dem vom Lastentragen breitgedrückten Rücken die sanften Umgangsformen der zierlichen, eleganten Dramen vergangener Zeiten oder die psychologisch komplizierten Rollen der modernen Stücke beizubringen. Er erwies sich jedoch als Naturtalent, das alle Schwierigkeiten überwand. Nach dem Diplom kam er zu einer Wandertruppe, wo er alle erdenklichen Rollen zu spielen hatte, auch den Hamlet, als den man ihn sich kaum vorstellen kann. Darauf erhielt er Nebenrollen beim Fernsehen. Hier fand er sein Spezialgebiet: die Darstellung von brutalen und grausamen Verbrechern.

Der Zufall wollte es, daß einer der Fernsehregisseure einen Film zu drehen hatte, «Bis in alle Ewigkeit», die bekannte ungeschminkte Geschichte aus dem amerikanischen Militärbetrieb. Er berief Borgnine für die Rolle des gefährlichen Sergeanten Fatso, der Messer und Knüttel benützt. Er stellte diesen so intensiv, so haßerfüllt dar, daß zusehende Offiziere fanden, er kompromittiere die Armee zu stark, und Regisseur Zinnemann die entscheidenden Szenen stark verkürzte. Von da an war sein Ruf gemacht. Er kann kaum einen Spaziergang unternehmen, ohne daß nicht Vorübergehende äußern: «Das ist ja der miserable Fatso.» Offenbar wird er auch im Privatleben für ein gefährlicher Rohling gehalten.

Dabei ist nichts unrichtiger. «Ich sehe schon, wie brutal ich auf der Leinwand aussehe», pflegt er mit sanfter Stimme zu bemerken, «aber ich weiß nicht, wie ich das fertigbringe». Er hat in der Tat eher den Charakter eines großen, gutmütigen Bernhardiners. In Hollywood lebt er verborgen in einer Mietwohnung in einem gar nicht vornehmen Quartier, und ist der beste Ehemann und Vater. An das Leben stellt er keine Ansprüche und weigert sich trotz des großen Einkommens von etwa 150 000 Dollar im Jahr, die er von der Hecht-Lancaster-Produktion bezieht, eine bessere Wohnung zu nehmen. Er trifft sich auch nie mit den andern Stars, zu denen er jetzt gehört. Er ist äußerlich ganz und gar der amerikanische Durchschnittsmann geblieben, der sich sehr beängstigt fühlt, jetzt in vorderster Linie am Filmhimmel zu glänzen. Die Lebensweise der Stars behagt ihm gar nicht. Er ist froh, der engen Mannschaftskabine der Kriegsschiffe entronnen zu sein, aber er will auch nichts von einer Star-Villa und einem rauschenden Starleben wissen. Er hilft seiner Frau kochen und putzen, in der Ueberzeugung, daß ihn das jung erhalte. In Hollywood glaubt man, daß er einen neuen Typ darstelle, den Typ des äußerst gutmütigen, aber sehr starken Mannes, der aus Liebe Bäume ausreißt, und nach dem sich die heutige Frauenwelt sehne, welche die gewohnten, süßen Liebhaber satt habe.

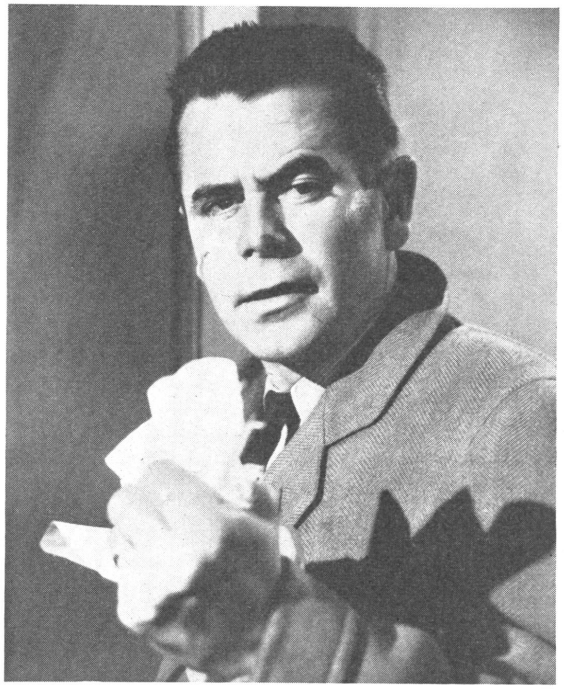
Für den angriffigen Film

ZS. Das Auftreten der amerikanischen Botschafterin Boothe-Luce gegen den amerikanischen Film «Die Saat der Gewalt» vom Festival von Venedig hat den amerikanischen Schauspieler Glenn Ford, der darin bekanntlich die Hauptrolle des guten Lehrers spielt, auf den Plan gerufen. Er ist der Ueberzeugung, daß der heutige Film nicht nur betrachtet, sondern auch angehört werden müsse. Damit meint er allerdings nicht die fragwürdigen Dialoge, die der Tonfilm gebracht hat, sondern die hinter den Filmen stehenden Absichten, Ideen, Aussagen, die mittels geeigneten Stoffen je nachdem zu Enthüllungen, Kritiken und Anklagen führen.

Leider hat Hollywood, wie er mit Recht bemerkt, zu selten den Mut gefunden, sich durch das Mittel des Films wirklich auszusprechen, trotzdem es schon vor vielen Jahren im Tonfilm zu reden begann. Der erste derartige Film war «I am a fugitive», der eine schwere Anklage gegen den Strafvollzug bedeutete und das Verdienst für sich buchen kann, radikale Reformen in den amerikanischen Strafanstalten herbeigeführt zu haben. «The oxbow incident» stellt ein anderes bemerkenswertes Beispiel dar; es war eine leidenschaftliche Anklage gegen das Lynchen. Verschiedene Filme erschienen dann, welche alle den Angriff auf Rassenvorurteile unternahmen, vor allem auch «Crossfire».

Trotzdem wäre es damals unmöglich gewesen, einen Film wie «Die Faust im Nacken» zu bringen oder «East of Eden», geschweige denn «Die Saat der Gewalt». Der Inhalt dieser Stoffe, die alle aus Büchern stammen, schüchterte die Produzenten ein und schreckte die Geldgeber ab. Außerdem verfolgte die amerikanische Produktion den Grundsatz, daß ein Film möglichst wenig Menschen mißfallen dürfe, weshalb sie mit einem Veto belegt wurden. Ein Film, dessen Sujet stachlig ist wie ein Igel, ist nicht für die Anwendung dieses Prinzips der Bequemlichkeit geeignet.

Auch Ford ist aber der Auffassung, daß ein Film in erster Linie zu unterhalten habe, sonst sei er zu wenig attraktiv. Erste Voraussetzung dafür sei ein gutes Schauspiel, spannend, wirksam gebaut und gut gespielt, ohne welches die schönste «Botschaft» und der beste Inhalt nichts ausrichte. Gerade «Die Faust im Nacken» war hier vorbildlich, dynamisch und gefühlsstark. Wäre es diesem Film nicht gelungen, den Zuschauer zu packen, so hätte auch der ausgezeichnete Inhalt nicht genügt, um ihn zu retten. Umgekehrt hat das ausgezeichnete Spiel



Glenn Ford als gutgesinnter Lehrer im Film «Die Saat der Gewalt», hält keinen Film ohne geistige Aussage für gut.

durch die Tatsache, daß der Inhalt auf schwere Mißstände aufmerksam machte, sehr an Gewicht gewonnen und den Erfolg stark vergrößert. Und diese Aussagen sind es, die ein guter Film heute machen muß, wenn er Qualität haben soll. Sein Ziel ist es, sich ansehen zu lassen, aber seine Pflicht auch, dafür zu sorgen, daß man seine Aussage anhört. Im «Saat der Gewalt» ist es, so berichtet Ford, vor allem die Aussage über eine sehr schmerzhafte Seite des heutigen amerikanischen Lebens gewesen, die ihm besonders interessant schien, nicht die augenfällige, gute Dramatik, die der Film auch besitzt. Dieser hat seine Aufgabe mit einer rauen Energie an die Hand genommen; noch bevor er erschien, ergingen gegen ihn Proteste aller jener, die sich und ihr Verhalten getroffen fühlten. Aber nur auf diese Weise bekommt ein Film «eine Stimme». Nur mit dem Bewußtsein, diese Pflicht zur Aussage und zum Angehörtwerden zu erfüllen, kann er neue Wege beschreiten und sich neue Gebiete eröffnen. Mit einem Lächeln meinte Ford, daß das Land allen Grund zum Stolz hätte, wenn diese Einstellung sich in gleichem Maße verbreitere wie die Leinwand.

Kommt der Film «Das Dach» nun doch?

BHG. De Sica lud kürzlich die schönen Mädchen Roms zu einer «Besichtigung» ein, auf der Suche nach seiner «Luisa», d. h. der weiblichen Hauptdarstellerin für den Film «Il Tetto», den die Titanus bereits für die kommende Saison ankündigt. Das Kapital ist endlich doch zusammengekommen. Er verstand es auf eine erstaunlich menschliche Weise, Hunderte von reizenden Mädchen aus dem Volke an sich vorbeidefilieren zu lassen und freundlich anzusprechen, ohne den peinlichen Charakter einer Besichtigung. Ob Luisa dabei war, ist noch nicht bekannt. Es schwebt ihm ein ganz bestimmter Typ vor. Wenn er ihn nicht findet, wird der Film nicht gedreht.

Darüber empören sich die Berufsschauspieler, die eine Protestkundgebung ankündigen. Die neorealistischen Usanzen eine Maurerrolle mit einem echten Maurer und ein Mädchen aus dem Volke mit einem solchen zu besetzen, gingen heutzutage nicht mehr an. Vor allem wenn andere Regisseure wiederum in De Sicas Fußstapfen träten, was sollte dann aus den echten Schauspielern werden?

Bis zur Stunde hat er sein Ideal noch nicht gefunden. Wird er es überhaupt je finden? Wird nicht auch er auf der Suche darnach Konzessionen machen müssen wie wir alle?